

Uebung zu erkennen vermag, gewöhnlich nach dem stumpfen Ende zu. Hier macht man mit einem spitzen Federmesser ein kleines Loch und erweitert dasselbe vorsichtig so weit, dass der Schnabel des Kückens frei wird. Einige Tropfen warmes Wasser erleichtern das Zersprengen der Eihaut, falls diese zu zähe ist. Man muss sich aber hüten, dass dabei kein Blut fliesst, da sonst gewöhnlich das Kücken zu Grunde geht. Wer weniger geübt ist, kann auch da, wo die Luftblase sich befindet, die erste Oeffnung machen und dann bis zum Kopf des Kückens hin die ganze Schale entfernen. Ist die Haut trocken, dann ist das Kücken zum Ausschlüpfen reif, und man kann dieselbe nach vorheriger Befechtung entfernen; ist die Haut hingegen noch feucht, dann lege man das Ei wieder unter und sehe nach einiger Zeit abermals nach. Wir haben auf diese Weise schon manches Kücken dem sicheren Tode entrissen, und dieselben haben sich nachher völlig normal und kräftig entwickelt. Futter dürfen die Kücken in den ersten 24 Stunden nicht erhalten und können dasselbe bis zu 48 Stunden ohne Schaden entbehren. Damit aber kommen wir schon zur zweiten Aufgabe des Züchters, der Aufzucht der Kücken, deren Besprechung wir in einer weiteren Folge von Artikeln uns unterziehen wollen.

Für die Taubenzucht.

Von A. V. Curry. Wien-Währing.

(Schluss.)

In den Ausstellungs-Programmen, die uns zur Betheiligung einladen, findet man fast immer mehr abschreckende, als anziehende Stellen. Hohes Standgeld neben blutarmen Preisen, kein Ersatz bei etwaigen Verlusten, völlige Gleichstellung der edelsten einheimischen Rassen mit den unbedeutendsten selbst einer andern Welt, die im gewissen Sinne indiscrete Frage, ob eigene Zucht oder nicht etc. Nur einer Art von Ausstellungswuth oder vereinzelt Courtoisie-Rücksichten verdankt es unter solchen Umständen so manche Ausstellung, dass an ihr ausser Händlern auch noch einzelne grössere Züchter oder Liebhaber vertreten sind. Wenn der bedeutendste Verein eines Reiches für ein Taubenpaar 3 Mark Standgeld will und als I. Preis nur 8 Mark gibt, gehört da nicht ein wahrer Opfermuth dazu, sein Bestes hinzusenden, und soll da nicht ein wirklich grosser Züchter den Augen seiner liebsten und edelsten Schöpfungen die Frag' erlesen: „Für was lässt Du mich denn leiden?“ Es gibt fast keine Worte für solch' erassen Mangel an geziemender und nothwendiger Splenditität, man vermag nur, wie der Diplomat, die Sprache zu gebrauchen, um seine Gedanken zu verbergen.

Und wenn es im Programme heisst, dass für Verluste nicht gehaftet wird, so ist dies der grösste Unsinn, den ich kenne und ich erspare mir durch dieses Stigma jeden weitem Commentar.

Die Frage ob eigene Zucht, ist aber ganz derselben Art, als wie wenn man eine Dame fragt, wie alt sie nun schon sei. Noch nie habe ich's gehört, dass die Jury bei der entscheidenden Beurtheilung

etwas anderes, als das exponirte Object allein in Betracht gezogen hätte, auch ich selbst konnte nicht anders handeln, denn steht einmal ein Primavogel da, der alle andern übertrifft und an der Ausstellung desselben Vereines noch niemals debutirte, so gebührt ihm unbedingt der Preis und seinem Werthe kann der Umstand doch nicht schaden, dass er von seinem Erzüchter in den Besitz eines Andern überging. Und ist es übrigens zu controliren, ob die respectiven Angaben der Wahrheit auch entsprechen? Wie vielerlei Empfindungen von Verlegenheit, Eitelkeit und Egoismus da in eine Nothlüge zusammenfliessen, das weiss ein jeder bedeutende Züchter, der hie und da den Catalog einer Ausstellung durchblättert.

Und diese völlig gleichen Preise, ob die edelste Taubenart oder das leibhafte Krokodil, für alle gleiche Prämien, Entbehrt schon dieses Arrangement jedes tieferen Sinnes, um wie viel mehr noch die völlige Gleichstellung der einheimischen Stammrassen, mit jeder fremden andern Art. Wenn die Vereine da ihre Pflicht versäumen, durch kräftigste Anregung ihre Hausrassen zu heben, woher denn sollte das Interesse dafür die gebührende Förderung erfahren? Wäre es nicht Schmach und Schande z. B. für den ganzen Wiener Sport, wenn an einer daselbst stathabenden Ausstellung einmal ein fremder Züchter in gegangenen oder einfärbigem Wiener Tümmeln den I. Preis davon trüge? Bei gehöriger und vielfach noththuender Beachtung dieser Frage wird man es auch verhindern, dass in vielen guten Schlägen die heimischen Glanzrassen als Neben-, die fremden aber als Hauptsache betrachtet werden.

Der Junggefügelsschau könnte innerhalb der Vereine vielseitig bedeutenderer Aufmerksamkeit zugewendet werden, hier würde sich's zeigen, was ein jeder züchtete und damit wäre der Ansporn gegeben zu regerer Arbeit in der Zucht.

Zum Schlusse noch einige zeitgemässe Winke. Sie betreffen jene Normen, welche sich im Verkehre zwischen redlich denkenden Menschen von selbst ergeben. Wenn z. B. verkaufte Thiere binnen 3 Tagen nach erfolgtem Empfange nicht zur Retoursendung aufgegeben wurden, so haben sie als angenommen zu gelten und sind voll zu bezahlen.

Etwaige Federfehler sind, falls sie beseitigt wurden, dem Käufer schon im Offerte anzuzeigen, dass Jemand — oder besser ein Jeder, — seinen Tauben einige Federchen herausschneidet um den Aublick nicht zu stören, darf man nicht so himmelschreiend aufnehmen. Wir selbst rasiren, stutzen und putzen uns, der Kahle setzt sich die Perücke auf den Kopf und manch' Grauer färbt sich gar das Haar schön her. Was bei uns Ebenbildern der Gottheit aber nicht vollkommen ist, soll an einem von uns selbst zur Unvollkommenheit verwandelten Gebilde der Natur vollkommen sein? Da fehlt's halt immer irgendwo ein bischen und von 1000 weissen Federn können leicht einige dunkel sein. Es ist aber eine Ehrenpflicht des Offerenten, dass er dem Käufer davon Kenntniss gibt, sofern er darauf in dem Trubel seiner vielen Tauben nicht schon längst vergessen hat, sonst holt er sich ein Prädicat, das zwar nicht in den Matriken stand, das er aber dann mit vollem Rechte tragen darf.

Das übliche „Retourmarke beilegen“ birgt aber ein arges Stück von Schmutzerei in sich. Will Jemand seines Ueberflusses los werden, so liegt es doch vorerst in seinem eigenen Interesse, dem Abnehmer Entgegenkommen jeder Art zu zeigen. Soll er die Annonce derart klar aufsetzen, dass der Leser daraus alles weiss, für was er Interesse hat und dem Offerten nicht erst dafür aufkommen müsse, was dieser an der zusammengezwickten Bekanntmachung ersparen wollte. Es kommt aber auch nicht selten vor, dass man trotz der Marke keine Antwort kriegt, was der vorne angeführten Charakteristik erst recht voll und ganz entspricht, denn ist das verlangte Porto beigelegen, so verpflichtet es jeden anständigen Menschen zu irgend einer Antwort, nur wenn kein Rückporto begehrt und auch nicht beigefügt ward, steht es dem Befragten frei zu antworten oder zu schweigen, wie es seiner Sachlage entspricht. Das Schweigen sagt dann schon ganz deutlich, dass man in der erwünschten Art nicht dienen kann.

Ein häufiges und so viel Missmuth erzeugendes Vorgehen ist bei Manchen an der Tagesordnung indem sie Thiere bestellen, empfangen und dann — nicht zahlen. Es entspinnt sich dann die gewisse Federfehde, welche vom sanften Sänseln am Anbeginne, rasch zu Sturm und Donnerwetter übergeht, das Ende ist der Zwiespalt für alle — alle Ewigkeit. Wer kein Geld hat, der bestelle einfach nicht oder er bedinge sich gleich bei der Bestellung eine Stundung. Nicht aber zuerst Noblesse und dann das schofle Schweigen. Solche Onkels muss man unter sich lassen, dann bessern sie sich sicher.

Mögen meine vorstehenden Zeilen nicht verwenden, auch wo das Panzerhemd des ruhigen Gewissens fehlt. Dort wo gesunder Sinn besteht, muss man es erkennen, dass ich im Tadeln von Achilles nicht allein die Ferse sah; dass ich nicht allein von Lücken sprach, ohne auch der Art, wie sie zu füllen sind. Ich beklage den Stoicismus in jeder gemeinnützigen Einrichtung, mein Denken zielt auf Fortschritt hin und nur das allgemeine Beste ist mein Ziel. Mein Streben sehut sich nicht nach idealen Welten, nicht Rosen ohne Dornen, nur die letzteren allein wollt ich nicht. Wo aber kein Sinn besteht für all' mein gutes Meinen, dort bleibe man beim Alten und die Zeit mag dann das Ihre thun.

Aus meinem Tagebuche.

Ornithologische Notizen aus dem Frühjahr 1891.

Von V. Capek.

(Fortsetzung.)

16. März. (Süd-Ost-Wind, bewölkt, kühl; an der Sonnenseite hat *Corylus avellana* beide Blüten.) In der Niederung ist öfters eine Nebelkrähe (*Corvus cornix*) zu sehen, die oben ganz schwarz ist, gewiss ein Nachkomme einer Mischungshe mit der hier äusserst seltenen Rabenkrähe (*Corvus corone*). Im Neudorfer Reviere ist der erste Thurmfalke (*Cerchneis tinnunculus*) erschienen. In Eibenschütz und in Padochau ist je ein Stück Hausrothschwanz (*Ruticilla tiliys*) in der Früh angelangt. Schwarzkehlige Wiesenschmätzer (*Pratincola rubicola*, sind schon in der Niederung mehrfach zu sehen. Bei Neudorf singt die erste Singdrossel.

17. (Schön, Süd-Ost-Wind, Abends still.) Auf einer Wiese in der Niederung. (hart bei Eibenschütz) waren zehn Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) zu sehen, die sich ganz still verhielten; am Flusse ein Männchen Krikente (*Anas crecca*); auch ein Weibchen von Rohrammer (*Schoenicola schoeniclus*) ist am Flusse erschienen und wurde in den folgenden Tagen öfters gesehen. Eine singende Drossel bei Eibenschütz, eine *Ruticilla tiliys* in Neudorf. Von der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) habe ich schon bloss ein verwundetes Individuum angetroffen. Das erste Rothkehlchen in der Niederung.

18. (Schön, schwacher Süd Ost.) Um halb 10 Uhr zogen 36—38 Saatgänse (*Anser segetum*) in der Richtung gegen Nord-Nord-West und liessen ihren Ruf öfters hören. Aus dem Fenster höre ich den Gesang des ersten grauen (also einjährigen) Hausrothschwanzes. Ein Pärchen von *Anas boschas*.

19. (Vormittags sehr schön, Nachmittags bewölkt und West-Nord-West-Wind. Die erste Eidechse (*Lazerta agilis*) im Walde.) Die Nebelkrähe baut am Neste; die Schwanzmeise baut den zweiten Tag. Ein kleiner Flug von Zeisigen. Ringeltauben sind in einem kleinen Fluge gegen Nord-Nord-West gezogen. In der Früh erschien an einer Sandbank am Flusse das erste Pärchen von *Aegialites minor*; sie liessen nur zuweilen den Lockruf hören und haben ihren alten Brutplatz nicht mehr verlassen.

20. (Bewölkt, kalter Nord-West, zweimal unbedeutendes Schneegestöber; mit wenig Ausnahmen hat diese ungünstige Witterung bis zu Ende des Monats angehalten und ist freilich nicht ohne Einfluss auf den Zug geblieben.) Nachmittags zeigte sich in der Niederung der erste Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*, Männchen).

21. (Regnerisch, Abends ist auf 1 Centimeter hoch Schnee gefallen.) Ausser den gewöhnlichen Arten nichts bemerkenswerthes.

22. (Nord-Nord-West-Wind; der Schnee ist im Laufe des Tages verschwunden.) Man kann sagen, dass die angekommene Vögel in der verhältnissmässig günstigen Niederung geblieben sind, und dass wahrscheinlich viele aus der Umgebung hieher sich flüchteten, ohne sich, wie gewöhnlich, auf ihre Brutplätze zu verbreiten. Dasselbe gilt auch von den folgenden Tagen. So sahen wir Nachmittags in der Niederung längs des Flusses: ein Pärchen *Aegialites*, vier Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*) beisammen am Felde, anderwärts ein einzelnes Stück derselben Art, ein Weibchen Rohrammer, im Ufergebüsche sechs Stücke Hausrothschwanz — darunter bloss ein schwarzes Männchen — ein Rothkehlchen, zwei Wiesenpieper, drei Singdrosseln im Gebüsche, einen Schwarm von Edelfinken und einen andern von Staaren, was bei dieser Art wohl einen kleinen Rückzug hedeutete, einen einzelnen Kiebitz und auf der Wiese noch neun Wiesenpieper. Als Neugierigkeit sah Herr Ziegler ein Pärchen Wiedehopfe (*Upupa epops*); ausserdem schieuchte ich am Wasser einen *Totanus ochropus* auf

23. (Ueber die Nacht wieder Schnee gefallen und am Tage verschwunden; nur die oberen Lagen im Budkowitz Reviere bleiben immer mit Schnee bedeckt; durch den ganzen Tag kalter Nord-Nord-West; Nachmittags dreimal schwaches Schneegestöber.) In der Niederung dieselben Vögel wie gestern, nur *Upupa*, *Sturnas* und *Totanus* nicht gesehen. Ein grosser Schwarm von Goldammern und Buchfinken.

24. (In der Nacht gefroren; am Tage kalter Nord-West, Sonne.) Ausser den oberen Vögeln sind noch weisse Bachstelzen häufig zu sehen. Nach längerer Pause die ersten zwei Weidenlaubsänger (*Phyllopeuste rufa*) im Ufergebüsche; auch ein *Totanus ochropus* hat sich wieder am Flusse herumgetrieben. Am Schnepfenanstande ist freilich nichts zu sehen; am Wall-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Curry A.

Artikel/Article: [Für die Taubenzucht. 93-94](#)